

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1932

39 (1.10.1932)

Badische Lehrerzeitung

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER ERZIEHUNG, DER SCHULE UND DES LEHRERSTANDES

Vereinsblatt des katholischen Lehrervereins Baden

Bezugspreis: Ohne Postgebühren 20 Gold-Pfennige pro Nummer.
Durch die Post bezogen im Vierteljahre 2,00 M.
Druck und Verlag: „Unitas“, G. m. b. H. Nöbern-Bühl.
Direktor: A. Dfer, Bühl. — Postfachkonto Karlsruhe Nr. 896.
Fernsprecher: Bühl Sammelnr. 741, Nöbern 338.

Verantwortliche Schriftleitung:
Adolf Schön, Heidelberg-Ohm.
Am Hahnenberg 1.

Für den Anzeigenteil: Franz Bachmann, Bühl.

Anzeigen: Grundpreis: die einseitige Millimeterzeile 15 Pfg.
im Reklamenteil 80 Pfennige.

Bei Klage oder Konkurs wird der bewilligte Rabatt hinfällig.

Postcheckkonten: Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches, Landesverein Baden. — Kath. Lehrerverein Baden, Karlsruhe. Postcheckamt Karlsruhe Nr. 24802.
Fürsorgekasse des Kath. Lehrervereins Baden in Karlsruhe, Postcheckkonto Nr. 40190 Karlsruhe (Baden).

Nummer 39/40

Bühl, Samstag, den 1. Oktober 1932.

27. Jahrgang.

Inhalt: Die Volksschule in der Großstadt. — Zeichen- oder Kunstunterricht? — Denkschrift zum Ausbau des Freiwilligen Arbeitsdienstes. — Eine Anregung zum Problem der kath. Erwerbslosenhilfe. — Statut für den Weltverband kath. Pädagogen. — Heimattag auf der Rössaburg. — Lexikon der Pädagogik der Gegenwart. — A. L. V. d. D. R. — Mitteilungen. — Büchertisch. — Vereinskalendar.

Die Volksschule in der Großstadt.*)

Von Dr. Heinrich Kauß.

Die uns in dieser Arbeitsgruppe gemeinsam aufgegebenen Frage, wie Christus Grund, Ziel und Erfüllung der großstädtischen Volksschule werden könne, führt sinngemäß zu der nicht zu umgehenden Vorfrage nach der besonderen Erziehungssituation dieser Volksschule in der modernen Großstadt. Um bestimmte Mittel und Wege zu ihrer Christianisierung angeben zu können, müssen wir vorauf wissen, welche Hindernisse unserem Plan entgegenstehen und welche erfolgverheißenden Ansätze sich darbieten. Im ganzen haben wir den Standort festzustellen, wo die Volksschule, ihre äußere und innere Organisation, ihre Kräfteauswirkung und ihre Sinngestaltung, gemessen an den Grundfragen christlicher Pädagogik, steht. Wir haben die Lage zu erkunden, in der sie sich im Bereich der Bildungsganzheit der Gegenwart im allgemeinen sowie im großstädtischen Bildungsraum im besonderen befindet. Es entspricht dem Zweck und Umfang meines Auftrages, wenn ich zu den aufgeworfenen Fragen nur einige ausgewählte Grundgedanken anzeige. Die nähere und weitere Ausführung ist uns in der Aussprache allen gemeinsam aufgegeben.

Seit Jahren spricht man von einer Krise der Pädagogik. So wenig eine einheitliche Auffassung über die Gründe und Ursachen der Krise besteht, so gilt doch gemeinbin der Satz: Die pädagogische Krise ist nicht eine in sich abgeschlossene, für sich existierende Erscheinung, sondern sie ist ein Teilstück der Kulturkrise überhaupt. Dementsprechend läßt sich die pädagogische Situation der großstädtischen Volksschule nur dann recht begreifen, wenn man den betrachtenden Blick zunächst auf die Ganzheit der kulturellen und danach auf die Ganzheit der pädagogischen Entwicklung richtet.

An erster Stelle richten wir somit unser Augenmerk auf die Beziehungen, die bestehen zwischen der geschichtlich gewordenen Kultur und der pädagogischen Gesamtlage der großstädtischen Volksschule. Schon seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts brennt in den europäischen Menschen das Bewußtsein von seiner

*) Vortrag in Bildungsgruppe V beim Katholikentage zu Offen.

tiefinnerlichen, fundamentalen Erschütterung seines Kulturgebändes. Fest, da eine weltweite Wirtschaftskodung Millionen den Gefahren eines körperlichen und seelischen Unterganges ausliefert, fest ist das, was ehemals ein paar Philosophen und Künstler (etwa Gobineau und Burckhardt, Kierkegaard und Nietzsche) einsam empfinden haben, zur Masseneinsicht ausgewachsen: Wir stehen in einem totalen Kulturumbruch. Eine alte Welt zerfällt und eine neue steigt auf in ungeheurer schmerzlichem und großem Erleben. Unter der Vielzahl der Erscheinungen, die mit dieser gewaltigen Ent- und Neuförmung verbunden sind, ragt an Bedeutung vor allem hervor jene Erschütterung, die den Bestand unserer Kultur insgesamt vor Sein und Nichtsein stellt: die heute allen sichtbar gewordene Auflösung der überkommenen Lebensgemeinschaften, besonders der Familie, der Berufs- und Standesaltersschaften, eingeschlossen die umfassende Bedrohung von Kirche und Staat. Forcht man nach dem letzten Warum und Wie der uns bis ins Lebensmark treffenden Entgeselligung, so steht man u. a. im ganzen auf die Tatsache — eine detaillierte Betrachtung steht hier nicht zur Diskussion — daß der Zerfall der traditionellen Gemeinschaftsformen namentlich das unglückselige Werk des autonomen individualistischen Menschen darstellt. Prinzipiell auf die Enge seines kleinen Ich beschränkt, hat er kein Organ für die Notwendigkeit sozialer Pflanzhaft. Wo sein Fuß hintritt, versiegen die Quellen sozialen Lebens im Grunde. Er zerföhnet konsequent das tausendfältige Geflecht der gemeinschaftlichen Lebensverbindungen, und in dem Maße, wie er die Lebens-, Sozial- und Kulturverbundenheit bis ins Letzte atomisiert und höchstens zu mechanischem Organisationsgetriebe zusammenrafft, verkümmern auch allmählich die Familie, der Staat, die Kirche.

Für die Volksschule speziell ist das Ergebnis des angegebenen Gemeinschaftszerfalles eine eminente Einbuße ihrer gemeinschaftsbildenden Kraft. Wie jede Lebensprovinz steht sie für sich allein da, eingeschränkt auf ihren nur schulisch-pädagogischen Raum. Die Kanäle zwischen ihr und den lebenswendenden Sozial- und Kulturgemeinschaften sind verdorrt, und demgemäß entsteht eine immer größere, analog mit der Gemeinschaftszerföhung sich ausweitende Kluft zwischen Schule und Familie, Schule und Kirche, Schule und Staatsleben trotz aller Staatsreglementierung. Zusammenfassend darf man sagen: Infolge der individualistischen Gesellschafts- und Kulturentwicklung des 19. Jahrhunderts ist die Schule in eine bedrohliche Isolierung hineingeraten. Die Schule ist weitgehend aus der Ganzheit des Sozial- und Kulturprozesses ausgegliedert. Sie ist nicht mehr voll eine Volksschule, in der das Leben des Volkes, das Leben der volkstragenden Gemeinschaften in weiten Wellen-

kreisen flutet, und der Lehrer wird weitgehend nicht mehr als Volksmann aufgefaßt und gewertet, er ist für sehr viele allein der Schulangestellte, der bloß sachmännisch abgerichtete und beamtenhaft bezahlte Uebermittler elementarer Wissensstoffe. Gewiß handelt es sich hierbei um Allgemeinererscheinungen, die ebenso auf Land und Bauerntum übergreifen. Aber insofern sich das dörflich-bäuerliche Leben in ungleich stärkerer Maße als Erhalter und Träger gemeinschaftsbildender Kräfte ausweist als die Großstadt, treffen jene im großstädtischen Raum in vermehrtem Ausmaße auf.

Die besten Männer und Frauen der Volksschule — das muß zur Ehre der Lehrerschaft wohl betont werden — wissen um ihre Isolierung, wissen um die volthafte Entleerung ihrer Wirkungsstätte, und die leider unter der als Folge des individualistischen Irrganges der Gesellschafts- und Kulturentwicklung zwangsläufig schicksalhaft überkommenen Trennung zwischen Schule und Volk. Bereits vor dem Kriege hat sich aus ihren Reihen der Sehnsuchtsruf erhoben: Wir müssen unsere Schule wieder eingliedern in die Lebenstotalität der sozial-kulturellen Gestaltung. Wir müssen heraus aus der inselhaften Einsamkeit, aus der gemeinschaftstoten Isolierung und der Abgeschlossenheit eines sich selbstgenügenden, autonom dünkenden Schulbetriebes. Wir müssen wieder heran an das Volk in seinen breitesten Schichten, Brücken bauen zwischen Lehrer und Volksseele, Verbindungen zwischen Schule und Familie, Schule und Pfarrgemeinschaft, Schule und staatlichem Leben. Als Idealtypus des Lehrers steigt der sozial eingestellte und sozial tätige Lehrer auf. Wir wollen nicht jene Art des „Musterlehrers“ weiterleben, der einzig und allein vielleicht ein tadelloser Abc-Prinzipal und Rechenmeister, ein vorbildlicher Lektionerteiler und paragrafenmäßig exakter Stundengeber ist. Unsere Herzen und unser Wille streben vielmehr der Idee der Volkwerdung entgegen. Die folgenschwere Isolierung der individualistischen Vergangenheit durchbrechend, ist dies unser sozialpädagogisches Programm: Pädagogik am Großstadtkinde ist zuerst und zuletzt ein Werk der Liebe. Wir haben Augen, damit schauen wir den leidenden und ringenden Volksgenossen an; wir haben Ohren und lauschen auch auf das verborgene Leben seines Herzens; wir haben einen Mund und damit sprechen wir mit ihm; wir haben Hände und strecken sie ihm dienend entgegen; wir haben Füße und geben hinein in seine Stube. Wir suchen einfach das große Herz unseres Volkes und lieben es!

Bislang haben wir den Zusammenhang zwischen der geschichtlich gewordenen Kulturansicht und Erziehungssituation der großstädtischen Volksschule nur im allgemeinen beleuchtet. Das angelegte Thema ließe sich vorteilhaft ausbauen, wenn wir dazu übergehen würden, nun die Beziehungen herauszustellen, die zwischen der Entwicklung der einzelnen Kulturgebiete (etwa der Kunst, des Rechtes, der Staatspolitik, der Wissenschaft) und der erzieherischen Lage der Großstadtvolksschule obwalten. Beispielsweise deuten wir jedoch lediglich die Folgen an, die aus der geschichtlichen Entwicklung speziell der neuzeitlichen Wissenschaft entsprungen sind. In Darstellungen, die sich mit der gegenwärtigen Situation der Wissenschaft beschäftigen, werden der Verlust einer einheitlichen Sinnhaftigkeit und die damit verbundene ungeheure Zersplitterung des Forschungsfeldes allgemein als Grundmangel aufgedeckt. Eine seit dem Verblaffen der christlich-mittelalterlichen Ideeneinheit ständig zunehmende Verbröckelung des inneren, prinzipiellen Fundamentes, ein Verfliegen der letzten Ziele und Aufgaben, kein lebendiger Zusammenhang mit der Wirklichkeit und der Entfaltung von Kultur und Menschheit, ein gesuchtes Verflüchten in vielfach unfruchtbare Fachsystematik und leere Begrifflichkeit: diese und ähnliche Bünde werden bei der Zeichnung des heutigen Wissenschaftsbildes angegeben.

Welche Verbindung zwischen dieser Wissensform und der Erziehungsanstalt der großstädtischen Volksschule besteht, liegt auf der Hand. In dem Tempo, wie die Wissenschaften in ihrer Stoffmenge anwuchsen, ohne Ende sich aussplitterten in neue, in ihrer Existenz immer vordringlichst erscheinenden Fächer und Nebenfächer, scholl ebenfalls der ehemals in ein paar leicht überschaubaren Fächern (Religion, Deutsch, Rechnen, Gesang) sich erschöpfende Stoffplan der Volksschule unaufhaltbar an. Es traten die Fächer in Aktion und schufen die meistens weit überlagerten Spezialistenpläne. Aus dem Erziehungslehrer wurde um der Wissensmenge willen der Fachlehrer, der an den Riefensystemen der Großstadt mehrfach am Unterrichtstag die Klasse wechseln mußte. Wie weiterhin die Wissenschaft der letzten, klaren Zieleinheit entbehrte, so wuchs nicht minder der Stoffplan der Volksschule in den Großstädten zu einem wahren Stoffkonglomerat an, und in der Wirklichkeitsentfremdung auch die Wissenschaften nachahmend, folgte der Stoffüberladung ein erschreckender Mangel an Lebensnähe und eine deutliche Verminderung der Lebenserfüllung. Wirft man demgegenüber die Frage auf, wie denn die verloren gegangene Einheit und Zielgebundenheit des Lehrplanes trotz der weiterwuchernden Wissenschaftsexpansion erreicht werden kann, so sei kurz entschieden, daß jene nicht wieder von irgend einem ausgewählten Fache (etwa Naturkunde) aus geschehen kann. Es gibt nur ein alle Fächer in sich vereinigendes, alle Stoffmengen geschlossen meisterndes Kardinalprinzip für die Volksschule: es ist die christliche Volkstumsidee. Wie bei der Sozialpädagogik in der Großstadtschule gibt es auch bei der Diskussion um die beste Form der Lehrplan- und Gesamtunterrichtsgestaltung nur eine Lösung: hin zur Gemeinschaft: und Volkwerdung im christlichen Geiste.

Zu demselben Ergebnis gelangen wir, wenn wir nunmehr zu dem zweiten einleitend angekündigten Betrachtungspunkt übergehen, also auf die umbildenden Einflüsse achten, die von der pädagogischen Gesamtentwicklung aus auf die großstädtische Volksschule wirksam geworden sind. Haben wir bislang allein den Bereich des allgemeinen Kulturumbruches gestreift, so gehen wir jetzt in das Spezialgebiet der Bildungskrisis über. Wie man gemeinbin zwischen einer kulturellen Krisis als Mode und als Tatsache scharf unterscheiden muß, so ist zunächst festzustellen, daß die gegenwärtig tobende pädagogisch-methodische Krisis ebenfalls zu einem guten Teil „gemacht“ ist. Schul- und Methodenreformer um jeden Preis bemühen sich unausgesetzt, die „alte“ Pädagogik heillos zu destruieren, einfach aus der bewußten und unbewußten Absicht heraus, die eigene „neue“ Lehre um so heller erstrahlen zu lassen. Dazu kommen die zahlreichen pädagogischen Krisenmacher, die Schule und Erziehung als einen Exodus ihrer parteipolitischen Wunschkomplexe mißbrauchen oder mehr oder weniger stolz als Bildungsrevolutionäre auftreten. So bedeutsam es sein mag, zur Vereinigung der vorliegenden Krisensituation sich mit diesen Krisenkonstruktoren auseinanderzusetzen, so fällt jedoch das Schwergewicht auf den Teil der pädagogischen Krisis, der wahr und gerecht eine Umwandlung anstrebt. Nach dieser pädagogischen Krisis als Tatsache tastet die bemerkenswerte Unruhe der Lehrerschaft, die sich heute auf der Wanderschaft befindet, den „Sinn“ der modernen Volksschule zu suchen, und die damit bezeugt, daß sie voll vom Strudel der pädagogischen Krisis erfaßt ist. Zum Verstehen der Gegenwartsschule und ihrer Lehrerschaft ist deshalb ein Erkennen der Bildungskrisis von grundlegender Bedeutung.

Um genauer den Ort bestimmen zu können, wo die vielbesprochene Krisis prinzipiell ausgebrochen ist und im Kerne noch liegt, muß man von dem einstigen, heute verbliebenen „Sinn“ der Volksschule ausgehen. Alle Bildung im europäischen Raum, wie sie sich zur Stunde darbietet, besitzt als Grund- und Form-

prinzip den Humanismus. Die jetzige Volksschule hat auf ihrem Geburtschein in Preußen ebenso gut die ausgesprochene humanistische Bildungsidee als Allmutter der Entwicklung stehen wie etwa das klassische Gymnasium. Will man die Bildungs-krise der großstädtischen Volksschule in ihrem ideellen Grund verstehen — die Landschule ist wegen der sie tragenden und umgebenden dörflich-bäuerlichen Konstanz viel weniger hier beteiligt — so muß man also der geschichtlichen Entwicklung der humanistischen Bildungsidee nachgehen. Dabei kommt weniger in Frage die faktische Realität des geschichtlichen Ablaufes in der Unsumme seiner Einzeltatsachen und Einzelverschlingungen, tunlicher ist für unsern Zweck eine typenmäßige Aufgliederung des geschichtlich entfalteten humanistischen Bildungsprinzips. Mit Ueberschlagung von feineren Ausgestaltungen und Teilverzweigungen lassen sich folgende Haupttypen bis heute unterscheiden:

a) Der aufklärerisch-rationalistische Typus des humanistischen Bildungsideals. Im ganzen wurzelt dieser Humanismus in jener Grundthese der Aufklärungsphilosophie, daß der Mensch an sich ein „vernünftiges“ Wesen sei, und daß die menschliche Vernunft sich letztlich mit einem Gutsein des Menschen decke.

b) Der romantisch-idealistische Typus des humanistischen Bildungsideals. Als der aufklärerische Humanismus in die Prüfung der Wirklichkeit hinein muß und von den Dämonen der großen Revolutionen (namentlich der französischen) verschlungen wird, da ist der Sieg der Richtung endgültig, die gegen die einseitige Verstandeskonstruktion der menschlichen Wesenheit opponiert. Die Romantiker lehren es mit Blut und Kunst, daß außer dem Verstande noch das größere Gefühl im menschlichen Sein schafft. Es ist direkt die Aufgabe der Erziehung, mit den tieferen, d. h. irrationalen Lebenskräften in Beziehung zu treten, eine harmonische Einheit zwischen ihnen und der Seele zu schaffen. Der alte Optimismus bleibt. Wohl ist es eine Aufgabe, sich als Mensch zu den irrationalen Ur-mächten hin zu enthalten, aber diese Selbsterziehungsaufgabe kann getrost gewagt werden; denn sie ist wesentlich garantiert durch das romantisch-idealistische Dogma von der Notwendigkeit der Selbstentfaltung des „Geistes“ und durch den Glauben an den ewigen Fortschritt.

c) Der materialistisch-naturalistische Typus des humanistischen Bildungsideals. Während sich die Romantiker und Idealisten dem Reiche des Ideals zuwandten und traumverloren oder ideenverzühten Auges die „zufällige“, „verworrne“ und darum „häßliche“ Wirklichkeit übersehen, setzt mit dem Aufblühen der materialistisch-naturalistischen Philosophien die Humanisierung des „Fleisches“ ein. Gerade dieser „zufällige“, in der „Raubigkeit seiner Anlagen“ augenblicklich existierende Mensch erhält seine Würde, seine Rechte an sich. Im Gegensatz zu den geistigen Zielen fällt das Schwergewicht in den Besitz der Dinge dieser Welt. Nicht mehr Ideenerfüllung heißt die Lösung, sondern Sachanspruch vorab und immer. Dieser Humanismus beansprucht die Menschlichkeit als optimale Konsumzuteilung, als das Recht zum „Ausleben“, nicht aber zuerst als eine Aufgabe zur Ideenerhöhung. Von der aristokratischen Insel- und Höbeneinsamkeit der aufklärerischen Philosophen, der zeitvergeßenen Romantiker und der wirklichkeitsentborenen Idealisten ist das humanistische Bildungsideal abgesunken in die breiten Täler der Masse.

Ueberschaut man die von uns in ganz grober Typifizierung vorgeführte Entfaltung des humanistischen Bildungsideals, so läßt sich ohne weiteres feststellen, daß es eine Ausentwicklung, einen gewissen Ausweg aufweist. In dieser Art seiner geschichtlichen Entwicklung liegt darum bereits die pädagogische Gegenwarts- und

einbeschlossen, und mit diesem Zusammenbruch des humanistischen Bildungsideals hat also auch die Volksschule die ihr geschichtlich gefestete Grundlage, ihren Gesamtsinn verloren und sucht mit Recht nach einem neuen, unverbrauchten Kardinalprinzip. Zu dem bedeutungsvollen Umstand der eigenen, inneren Auflösung sind weiterhin zu rechnen die Mächte, die zur Verstärkung der humanistischen Bildungskrisis im Sinne von Gegenströmungen beigetragen haben. Wenn es nochmals gestattet ist, eine auf wenige Hauptzüge sich beschränkende Uebersicht zu geben, so kann man folgende Dreiteilung skizzieren:

a) Der Anseh der humanistischen Gegenkräfte ab Anfang des 19. Jahrhunderts. Zu der Zeit, da sich das romantisch-idealistische Bildungsideal im Aufstieg befindet, späterhin sich mit dem rationalistischen überkreuzt und Mischformen begründet, da setzt bereits der Gegenstoß ein. Seines schwermütigen Tronie, Beethovens tragische Musik, Schopenhauers „tragisches Lebensgefühl“ usw. sprengen die idyllische Selbstverständlichkeit der menschlichen Würde und Rechte. Dem durch Jahrhunderte hindurch fröhlich gelebten Optimismus wirft sich entgegen die Bitternis des Daseins, die Mühe des Lebens, im ganzen eine nackte, ungeschminkte Sicht von Welt und Menschen. Wider das selbstverständliche, allzu selbstsichere Wort: „Es ist leicht, ein Mensch zu sein!“ klingt geladen mit ungleich größerer und stärkerer Lebenswahrheit, das andere: „Es ist schwer, ein Mensch zu sein!“ — hin bis zum Vernichtungsruf des Humanismus durch Nietzsche: „Der Mensch ist etwas, was überwunden werden muß!“

b) Die Erstarkung der antibumanistischen Kräftefront in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Was sich in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts an Auflehnung wider die gerade in den Glanz der Romantik und des Idealismus sich einhüllende humanistische Bildungsidee vorfindet, ist nicht mehr als das Ausleuchten eines kommenden Gewitters. Erst das alternde Jahrhundert in seinen späteren Decennien gebiert allgemeinere Erscheinungen, die sich zur geschlossenen Verwerfung des Humanismus zusammenballen. Als vornehmlichster Widersacher ist hier zu nennen die Konsolidierung des marxistischen Denkens im Volksbewußtsein, die allmähliche Ausdehnung der Zweiklassentheorie und die massenhafte Ausbreitung der Klassenkampflehre. Der „Sündenfall“ hat die Herrschaft des Bösen in der Welt verursacht, natürlich nicht der biblisch-religiöse Sündenfall, vielmehr der „Sündenfall des Privateigentums“, und nun brütet das Böse über der Menschheit, nicht etwa neben dem Guten, sondern ausschließlich. Darum heißt es, Macht wider Macht einsetzen im Klassenkampf. Mit dieser Lehre sind die weiten Volksmassen in Bewegung gesetzt gegen das ewig optimistische, menschenvertrauende und liebe-strahlende Humanitätsprinzip.

c) Der Protest der Sachlichkeit. Blickt man auf das psychologische und ideelle Wachstum des Marxismus in seinem Urheber, so zeigt sich schon flammender Widerspruch wider die idealistische Zurücksetzung der Wirklichkeit zugunsten der Nur-Idee. Die Welt beginnt ihre Sachfülle auszubreiten, die Erfindungen sprengen die Tore der Wirtschaftsentwicklung und damit einer ungeahnten sozial-kulturellen Gestaltung. Die Naturwissenschaften häufen unübersehbar empirisches Wissen, vor dessen Greifbarkeit und Sinnenhaftigkeit die spekulativen Erwägungen verbläßen. Ueberhaupt dehnen sich die Realwissenschaften aus, die technischen „Wunder“ überstürzen sich in Häufigkeit und sozial umgestaltender Wirksamkeit. Die Dinge dieser Welt, die Gegebenheiten der geschichtlichen Aufschichtung, im ganzen das weite, täglich wachsende Reich der Sachlichkeit hat den Menschen gepakt. Indem er sich der Lust der Sache er gibt, geht ihm die Lehre ein, daß der Mensch an sich doch nicht, wie es der optimistische Humanismus wahr haben will, das letzte

Maß aller Dinge ist. Die Menschheitsidee begibt sich ihrer Autonomie und orientiert sich an der Macht und Kraft der Sachlichkeit, an der Fülle und dem Reichtum des sozial-kulturellen Fundamentes, auf dem die Bildung als Ganzes fußt. —

Unsere Ausführungen über die typischen Formen des geschichtlich abgefunkenen Humanismus und über das Erwachen einer antihumanistischen Kräftefront haben den doppelten Zweck verfolgt, erstens das innere Abklingen des humanistischen Bildungsprinzips in sich aufzudecken, dann dessen faktische Ueberwindung durch neue u. stärkere Gegenströmungen vorzuführen. Dieses innere und äußere Erliegen der humanistischen Bildungsidee einerseits und dazu die Tatsache, daß unsere jetzige Bildungsorganisation trotz der geschichtlichen Abgesunkenheit des Humanismus in ihm prinzipiell noch verbarrt: dies bildet die geistesgeschichtliche Situation, die wir als gegenwärtige pädagogische Krisis der Volksschule ansprechen.

Stellt man nun die Frage, was an die Stelle des geschichtlich ausentwickelten, von innen und nach außen überholten humanistischen Bildungsideals bei der Volksschule treten soll, so kann deren unterrichtlich-erzieherisches Totalprinzip wiederum nur erblickt werden in dem einen, großen Gut, aus dem eine Schule des Volkes wesensmäßig existieren und leben muß: im christlich-deutschen Volkstum. Nach der Seite der Persönlichkeitsbildung hin heißt das Ziel der totus homo der sich als Bürger zweier Welten weiß, der natürlichen und übernatürlichen Ordnung, des diesseitigen und jenseitigen Lebens, der diese Welt in der strengen Folge einer objektiven Wertordnung bejaht und gestaltet, dabei immer zuerst und zuletzt Loba am Munde Gottes ist. Zu seiner Ganzheit gehört vor allem, daß er die berechnete Verlobung des Individuums gleichseitig in einer fruchtbaren Spannungseinheit verwebt in dem Bekenntnis und der Tat: Ich bin als Glied dieser einen Familie, dieses bestimmten Heimatverbandes, dieses einmaligen Volkstums, dieses geschichtlich ererbten und als Aufgabe aufgegebenen Vaterlandes, dieses eben deutschen Staatsganzen und dieser einen unvergleichlichen Kirche. So stellt sich als das alle Methodik und Pädagogik im Fundament umfassende, alle innere und äußere Bildungsorganisation im Anfang und Ende nährend und strukturierende Kardinalprinzip der Volksschule dar der christlich-deutsche Gemeinschaftsmensch. In ihm erhebt eine neue Form des an sich ewigen humanistischen Bildungsgedankens und damit die Ueberwindung und der Ausgang der seit Jahrzehnten schleichenden pädagogischen Krisis innerhalb des großstädtischen Volksschulgebietes. Die Volksschule auf dem Lande bedarf in noch gefunden Bezirken dieser Umstellung nicht in demselben Maße wie die Großstadtschule, weil sie weitgehend von den Folgen der allgemeinen und der pädagogischen Krisis verschont geblieben ist und, aus einer geschichtlich überkommenen und verbarrenden Volksgemeinschaft lebend, noch in der Grundverankerung eine vollhafte Gemeinschaftsbildung vermitteln konnte.

Das Finden und Begründen des christlich-vollhaften Bildungsprinzips als Grundlage der Volksschule ist sicherlich eine bedeutsame Angelegenheit, der wir im Rahmen unseres kurzen Vortrages nicht erschöpfend nachkommen können. Für den Praktiker ist noch weniger die Frage: Wie soll und vermag dieses Bildungsideal des christlich-deutschen Gemeinschaftsmenschen tatsächlich verwirklicht werden? Wie soll christlich-deutsche Gemeinschaft erwachsen und gedeihen, da doch so viele Gegenkräfte im großstädtischen Bildungsraum wirksam sind? Auf diese elementare Frage nach der konkreten Erweckung und Gestaltung des sozial-pädagogischen Vollens in der Großstadtschule deuten wir allein an zuerst die familienpädagogische Antwort.

Wenn wir uns zur Familie bekennen, so geschieht es nicht bloß aus biologischen, soziologischen oder staatspolitischen Notwendigkeiten heraus, sondern wir bejahen die Familie aus tiefster Gläubigkeit heraus. Das heißt nicht, daß wir damit die alte, geschichtlich überlieferte Familie in allen ihren Formen und Ausprägungen glattweg in ihrem Bestand festhalten wollen. Wir halten uns frei von der Verhimmelung verfunkenener und zum Absterben verurteilter Zuständlichkeiten, die geschichtlich werden und geschichtlich vergehen (etwa Erbrecht, Konsumtions-, Produktions-, Erholungsformen der Familie). Uns geht es nicht um die Konservierung historischer Relativismen um jeden Preis, sondern nur um die Pflege des Absoluten in der Familie (Zeugungs- und Erziehungsrecht) und um eine den Zeitverhältnissen angepaßte familiäre Neuformung. Dieser ewigen und neuformenden Familienpädagogik dient der Lehrer in einer väterlichen und mütterlichen Haltung vor seinen Kindern, sodann in einer vorforglich familienhaften Prägung seines Unterrichtes und seines Schullebens. Ueber den Unterrichts- und Schulraum hinaus muß nicht zuletzt eine zielbewußte Familienpädagogik im Lehrer sich selbst als Beispiel besten Familienalters darbieten und sich als Freund, Helfer und Diener der Familie allenthalben ausweisen.

Die zweite Grundgemeinschaft, der sich der Lehrer zwecks Verwirklichung des sozialpädagogischen Programms innewohnt widmen muß, ist die Pfarrgemeinde. Es muß geschehen trotz der vielen physischen Hindernisse des pfarrgemeindlichen Eigenlebens (Miesenpfarren der Großstädte und in den Industrieorten) und trotz der sicher nicht unbedeutenden psychologischen Hemmungen etwa in der ungleichartigen Zusammensetzung der Gemeinde, in der Erlahmung der Kirchlichkeit, in der großstädtischen Betäubung des moralisch-religiösen Gewissens usw. Die Notwendigkeit der Pflege pfarrgemeindlichen Lebens läßt sich vielleicht nicht überzeugender dargun als durch den Hinweis auf die erstrebte vaterländisch-staatliche Gesamterziehung. Bei Untersuchungen, die feststellen sollten, wie weit parteipolitische Doktrinen und Haltungen bereits in Volksschulkindern sich festgesetzt haben, zeigte sich der wahrhaft erschreckende Tatbestand, daß von den 12- bis 14jährigen Volksschulknaben bereits über 70 v. H. rechts oder links verhärtet waren. Angesichts dieser politischen Verfrühung sinkt die Aussicht auf eine direkte Erziehung zum gemeinsamen Staatsdenken ziemlich auf Null. Da bietet sich als erfolgversprechende nächste Vorstufe an die Zusammenschweißung der Individuen in einem hochwertigen, vollhaften, pfarrgemeindlichen Leben.

Sicherlich ist auch hier das Weisen des Bieles leichter als das Schaffen der Tatsache. Aber für Volk und Gott arbeiten heißt oft Steinbruchsarbeit tun, und es bleibt bei dem Wort des Meisters: „Das Himmelreich leidet Gewalt!“ Und daß Christus der Herr der Großstadt und der Großstadtschule werde, verlangt den vollen Einsatz unserer Kräfte und dann — die reiche Gnade des freien Gottes.

Zeichen- oder Kunstunterricht.

Seit Erscheinen des aufsehenerregenden Buches „Die Theorie der bildenden Kunst“ von Gustav Britsch ist manche Klärung und Förderung der Kunst- und Kunst- und ihrer Bedeutung für eine Erneuerung unseres Gesamtbildungswesens eingetreten.

Die Gedanken Britschs führten zur Entdeckung des Gesetzes, daß kein Mensch der schöpferischen Kräfte ganz entbehrt, — wie verschieden auch die Maße sind, — und es führt dies des weiteren zur Entdeckung des Gesetzes, daß die Entfaltung dieser gestaltenden Kräfte der künstlerischen Erkenntnis aus unschein-

baren Keimen in die Sichtbarkeit der künstlerischen Gestalt in ganz bestimmten Entwicklungsfolgen sich vollzieht, sowohl in der Geschichte der Völker, wie in der Geschichte jedes einzelnen menschlichen Wesens.

Schon die Psychologie hatte dieser neuen Erkenntnis vorgearbeitet. Der Zeichenunterricht der letzten Jahrzehnte, den wir hier bewußt in Gegensatz setzen zum modernen Kunstunterricht, erblickte als Ideal die Erfassung der gegenständlich „richtigen“ Form. Gewiß wurde auch an unseren allgemein bildenden Schulen das sogenannte Erlebniszeichnen, das freie Gestalten betrieben. Aber leider geschah dies ohne die ganze Kenntnis der Bedeutung dieses kindlichen Schaffens und darum leider auch ohne den nötigen erzieherischen Einfluß, der sich aus dieser Kenntnis ergab. Man wertete die kindlichen Leistungen nur hinsichtlich ihres seelischen Ausdrucks, aber bezüglich der Form bezeichnete man sie als Schema und sah lauter Kinderfehler darin. Man hatte wohl auch die merkwürdige Ähnlichkeit der Kinderzeichnung mit der Frühkunst der alten Kulturvölker erkannt. Man hatte aber nicht klar genug gesehen, worin das Entscheidende in der Verwandtschaft der Jugendkunst mit der Frühkunst lag und worin das Stilmemäre bestand. Man sah das Gemeinsame mit der Frühkunst nur in vermeintlichen Unzulänglichkeiten und verstand unter Stil nur reinen Persönlichkeitsausdruck. Man nahm das kindliche Eigengestalten als interessante, nicht besonders sinnvolle Spielerei hin und ließ die Kinder hemmungslös gewähren. Gustav Britsch ist demgegenüber der erste, der den positiven Wert gerade dessen, was man bisher als Schema bezeichnete, im kindlichen Gestalten erkannt hat, indem er seinen Sinn als geistige Denkleistung aufdeckte und vor allem den allerdings nicht leicht fahbaren Begriff der bildnerischen Qualität klarlegte. Wir kennen nun den Sinn der kindlichen Zeichenformen und ihrer Entwicklung und sind darum in der Lage, bestimmend einzuwirken, um diesem Sinn zu möglichster Klarheit und Reinheit zu verhelfen. Wir können darum auch gegen wirkliches Schema, sinnloses Getrichel und bloße Nachahmung unverstandener Erwachsenenart ankämpfen. Diese angelernten phrasenhaften, geistlosen Schemata werden im heutigen Zeichenunterricht leider noch in erschreckendem Maße geduldet.

Allerdings müssen wir uns auch gegen eine Ueberspannung des Begriffes vom Eigengestalten, vom Schöpferischen wenden. Da und dort kann man die Wahrnehmung machen, daß die Gedankengänge Britschs vielfach falsch interpretiert werden, und daß der moderne Zeichenunterricht dadurch in eine ganz einseitige Stellung gedrängt wird. Wir denken hierbei an eine völlige Ausschaltung des Naturzeichnens zu Gunsten eines rein vorstellungsgemäßen symbolischen Gestaltens. Gestaltung geht nicht allein hervor aus bloßer Phantasie, aus blohem Vorstellenskönnen, aus einer Vision; sie ist auf die Dauer ohne gleichzeitiges eingehendes Naturstudium nicht denkbar.

Die Britschtheorie will ja im Grunde genommen nichts Neues, sie will ja nur etwas Altes, aber leider Verschüttetes wieder auferstehen lassen, sie will wieder Anschluß an eine echte Kunsttradition schaffen. Sie will die im Kinde nun einmal schlummernde keimhafte Schöpferkraft im ganzen Volke zu einer echten Jugendkraft entfalten, auf daß aus ihr wiederum ungeszwungen und ungekünstelt eine natürliche unzeitlos gültige Volkskunst erstehe. Und darüber hinaus soll die Verbindung hergestellt werden zu allgemein hoher Kunst, die weitesten Volkskreisen abhanden gekommen war. In diesem Sinne erlangen gerade unsere Museen eine außerordentlich große Bedeutung, indem sie in weitaus größerem Maße wie bisher in Erziehung und Unterricht einbezogen werden müssen.

Der überfachliche Wert der Kunstszziehung tritt klar zu Tage: Dem Einzelmenschen zur vollen Persönlichkeit, dem Volke

zum geistigen Gesicht seines Volkstums zu verhelfen. Uns an dieses Ziel zu ermahnen, erscheint die Gestalt Goethes, 100 Jahre nach seinem Tode, um zu zeigen, daß der ganze, volle Mensch neben der höchsten Pflege seiner logisch-denkerischen Kräfte auch der höchsten Pflege der künstlerisch-gestaltenden Kräfte bedarf, um zu seiner letzten Würde, zu jener der „Persönlichkeit“ zu kommen.

Franz D u b e r.

Denkschrift zum Ausbau des Freiwilligen Arbeitsdienstes.

Innerhalb der katholischen Jugend Deutschlands, Sitz Essen, die 1,6 Millionen organisierter katholischer junger Menschen umfaßt, ist der Freiwillige Arbeitsdienst organisch aus der sozialen volkserzieherischen Arbeit der einzelnen angeschlossenen Verbände herausgewachsen. Schon Jahre vor der gesetzlichen Regelung des F. A. D. in den Verordnungen vom 5. Juni und 23. Juli 1931 sind hunderte und hunderte von produktiven, meist gemeinnützig gerichteten Arbeitsverrichtungen in den angeschlossenen Verbänden durchgeführt worden. Daneben entwickelte sich von seiten der caritativen Organisationen ein ähnliches Werk, teils im Dienste entsprechender Einrichtungen und Anstalten, teils im Dienste der Pfarreien und ihrer sozialen Aufgaben. Gegenwärtig sind gemäß umsichtiger Zählung rd. 17 000 Dienstwillige aus der organisierten katholischen Jugend in freiwilligen Arbeitswerken tätig. Dinzukommen die nichtorganisierten katholischen jugendlichen Teilnehmer, die oft einen großen Prozentsatz der Gesamtdienstwilligen in den einzelnen Arbeitswerken darstellen. Schon in diesem beträchtlichen Zustrom an nichtorganisierten Jugendlichen spiegelt sich der wirksame Erfolg der auf gefinnungsgleicher und weltanschaulich einheitlicher Grundlage durchgeführten Arbeitsdienstwerke nieder.

Die Zahl der Anwärter für den Freiwilligen Arbeitsdienst, die wegen des z. Bt. noch geringen Angebots an Objekten und wegen der gesetzlichen Schranken nicht angeleitet werden können, beträgt gegenwärtig innerhalb der katholischen Jugend Deutschlands rund 75 000. Zur korporativen Vertretung nach außen und zur zweckmäßigen Organisierung der freiwilligen Dienstwerke innerhalb des katholischen Volksteils wurde am 27. Mai dieses Jahres das katholische Heimatwerk für Freiwilligen Arbeitsdienst gegründet. Diesem katholischen Heimatwerk für Freiwilligen Arbeitsdienst gehören u. a. an die Zentralorganisation der katholischen Jugend Deutschlands und die katholischen berufskundlichen Verbände (Katholischer Jungmännerverband mit 400 000 Mitgliedern, Katholischer Gesellenverein, Deutscher Zentralverband mit 110 000 Mitgliedern, Bestdeutsche Arbeitervereine und Werkjugend mit 210 000 Mitgliedern, Verband katholischer kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands und Jung-KKZ mit 45 000 Mitgliedern, Katholischer Jungfrauenverband Deutschlands mit 750 000 Mitgliedern) sowie der Deutsche Caritasverband. —

Die vorliegende Denkschrift stellt eine auf Grund der Erfahrungen gewonnene, einheitliche Stellungnahme des katholischen Heimatwerkes für Freiwilligen Arbeitsdienst zur Frage des Ausbaus des F. A. D. in Deutschland dar.

I. Zielsetzung des Freiwilligen Arbeitsdienstes.

Der F. A. D. ist eine Soziale Bewegung, welche durch freiwillige ernste Dienstleistung die deutsche Jugend zu Pflichttaetigkeit und Verantwortung und zum Einsatz brachliegender Arbeitskräfte für die Volksgemeinschaft führen soll und gleichzeitig die gegenwärtige leibliche und seelische Not der erwerbslosen Jugend weit hin

bannt, vor allem aber als Wegbereitung zur Siedlung neuen Lebensraum für das Industrie-volk der Deutschen schaffen kann. Im einzelnen soll der FAD. erwerbslosen Menschen besonders solchen jugendlichen Alters Gelegenheit geben, in selbstgewählter ernster Gemeinschaftsarbeit unter sachkundiger Leitung in nützlichen Werken, die sonst nicht in Anruff genommen würden, sich zu betätigen und dazu durch gleichzeitige Bildungsmaßnahmen körperliche und geistige Schulung zu empfangen.

Ein FAD., der die volksbildnerischen Veranstaltungen im engeren Sinne zur Hauptsache machen und die körperliche Arbeit diesen Veranstaltungen nur einordnen oder sogar unterordnen wollte, kann nicht als FAD. betrachtet werden.

Der FAD. soll die deutsche Jugend zur echten Mannhaftigkeit in Zucht und Ordnung erziehen, jedoch ist jede Art von militärischer Wehrerziehung dem FAD. als ihm wesensfremd fernzubalten. Für die Wehrerziehung müssen andere Wege gefunden werden, insbesondere in Verbindung mit den Sportorganisationen.

Die genannte umfassende Zielsetzung des FAD. ist grundsätzlich, wie auch gemäß allen bisherigen Erfahrungen am besten gewährleistet, wenn der FAD. im Rahmen der Freiwilligkeit auch fernerhin durchgeführt wird. Dafür sprechen im einzelnen folgende Gründe:

1. In der gegenwärtigen Notzeit vollzieht sich eine erfreuliche Wandlung der Arbeitsauffassung. Auch in Volkskreisen, die bisher der christlichen Berufsauffassung fernstanden, wächst die Erkenntnis, daß die Arbeit nicht nur Erwerb, sondern auch ein unumgängliches Mittel zur Persönlichkeitsentfaltung und ein Dienst an der Volksgemeinschaft sein muß. Der FAD. ist in hohem Maße geeignet, diese für das ganze Volk wichtige Entwicklung zu seinem Teil besonders in der jungen Generation durchzuführen. Jede Zwangsarbeit würde die Persönlichkeitsentfaltung hemmen und den Dienstgedanken stören. Eine bessere Auffassung und Neugestaltung der Arbeit kann nur aus der Freiwilligkeit geboren werden.
2. Eine pflichtgemäße Zwangsarbeit, die natürlich auch Nicht-arbeitsdienstwillige einbezieht, kann nur mit drakonischer Strenge durchgeführt werden. Im Gegensatz hierzu führt die Freiwilligkeit zu einer innerlichen Bejahung und daher freudigen Disziplin. Alle bisherigen Erfahrungen erhärten diese Auffassung.
3. Die bisherige Form des FAD. ermöglichte selbst sich werfende Arbeiten in Angriff zu nehmen und hierbei erstaunlich hohe Arbeitserfolge zu erzielen. Diese ist bei einer Zwangsregelung in Frage gestellt, wie die Erfahrungen bei der Pflichtarbeit der Wohlfahrtsämter dies eindeutig beweisen.
4. Eine allgemeine Arbeitsdienstpflicht, vor allem in Verbindung mit dem Arbeitsdienstjahr würde auf unüberwindliche wirtschaftspolitische, kulturelle und finanzielle Schwierigkeiten stoßen. Die dann zwangsläufig zur Verfügung stehenden Arbeitermassen würden dazu verleiten, auch solche Objekte an sich zu reißen, die dem normalen Wirtschaftsmarkt angehören. Dadurch würde die Arbeitslosigkeit geradezu künstlich vermehrt. Der FAD. ist auch billiger als die Pflichtarbeit, weil jener zusätzliche finanzielle Mittel aus freien Organisationen und aus dem Volke mobilisiert, während die Pflichtarbeit nur unter erheblicher Erhöhung der öffentlichen Lasten, also mittels neuer Steuern finanziert werden könnte. Auch wäre ein umfangreicher Verwaltungsapparat notwendig.

Allgemein wäre noch darauf hinzuweisen, daß durch die Erweiterung des Freiwilligen Arbeitsdienstes eine mehr als genügend große Zahl von Dienstwilligen herangezogen würde.

II. Formen des Freiwilligen Arbeitsdienstes.

1. Arbeitsdienst in Verbindung mit einer Lagergemeinschaft: Diese Form ist wegen der dem Lagerleben an sich eigenen und mit ihm noch zu verbindenden allgemein-menschlichen, sozialen und nationalen Erziehungstätigkeit die vollkommenste.

Wegen der erzieherischen Aufgaben, welche den Einsatz aller seelischen Kräfte verlangen, ist das auf weltanschauliche Einheitlichkeit aufgebaute Arbeitsdienstlager dem Lager mit weltanschaulicher Mischung unbedingt vorzuziehen.

Die Erziehung, bezw. Bildung im Lagerleben kann in besonderer Weise eine erste Vorschulung sein für den Übergang zur Landarbeit und Siedlung und ist dann in vorzüglichem Maße zu begünstigen.

2. Örtliche Arbeitsdienste ohne Lagergemeinschaft und ohne Zielsetzung einer Umschulung.

Diese Form ist zahlenmäßig gesehen die ausgedehnteste. Sie hat im wesentlichen die Aufgabe, arbeitslose Menschen vor der Untätigkeit zu bewahren durch Ansetzung bei gemeinnützigen Arbeiten, um ihren Arbeitswillen und ihre Arbeitskraft zu erhalten. Ueber diese arbeitspädagogische Zielsetzung hinaus hat jedoch auch der örtliche Arbeitsdienst ohne Lagergemeinschaft einen großen volkerzieherischen Wert. Auch bei ihm werden die gemeinschaftsbildenden Kräfte wie im Arbeitslager, wenn auch nicht im gleichen Maße, geweckt. Die genannte Art des Arbeitsdienstes ist innerhalb der katholischen Jugend mehrfach durchgeführt worden zur Schaffung und Vervollkommnung jugendeigener Einrichtungen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß diese Einrichtungen sich sowohl nach der arbeitspädagogischen wie der volkerzieherischen Seite durchaus bewährt haben.

3. Arbeitsdienst in Form des „Volkslagers“, das erwerbslose Arbeiter und Angestellte, sowie Studenten und Bauern und Mitglieder anderer Stände in sich vereinigt.

Diese Form ist nur insoweit als Arbeitsdienst zu fördern, als sie die gemeinnützige körperliche Arbeit zur Hauptsache macht und sich auch sonst den allgemein für den FAD. geltenden Bestimmungen unterwirft. Als Regelform des FAD. kann das Volkslager der genannten Art nicht gelten.

III. Arbeitsprojekte.

Als Arbeitsgemeinschaft für den FAD. sind vor allem solche Unternehmen zu wählen, welche Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten eröffnen, also vor allem die Vorbereitung und Verbesserung von Siedlungsgelände. Sämtliche Arbeiten, die im FAD. durchgeführt werden, müssen den Charakter der Zukäuflichkeit und Gemeinnützigkeit tragen. Die Zulassung des FAD. zu privatwirtschaftlichem Nutzen ist grundsätzlich nicht gestattet. — Die korrekte und sparsame Wirtschaftsführung des einzelnen Arbeitswerkes muß gewährleistet sein und nicht ausschließlich nach kaufmännischen und wirtschaftlichen Grundsätzen gewertet werden, vielmehr sind auch die seelischen Werte des FAD. zu beachten.

IV. Forderungen hinsichtlich des Personenkreises.

1. Der Personenkreis ist zu erweitern, und zwar in der Richtung, daß Erwerbslose mindestens bis zum 25. Lebensjahr auch dann und eigentlich gerade, wenn sie nicht in bezug von Aka oder Aka stehen, für wenigstens 40 Wochen die staatliche Förderung erhalten, falls sie ein anerkanntes Arbeitsdienstlager besuchen oder in einem unmittelbar der Siedlung dienenden Arbeitsdienst eintreten wollen. Eine längere Beschäftigung bietet auch die Möglichkeit für eine erfolgreiche Führerbildung.

2. Unter den gleichen Bedingungen ist die Dienstzeit für alle Dienstwilligen zu verlängern, und zwar möglichst bis zu 52 Wochen, wenn ihnen nicht vorher eine geeignete Arbeitsstelle nachgewiesen werden kann.

3. Arbeitsdienstwillige, die im Anschluß an ihre Dienstzeit eine Arbeitsstelle in der Landwirtschaft angetreten haben, müssen nach Ablauf der nur für die Saison geltenden Arbeitszeit die Möglichkeit haben, von neuem eine Periode des F.A.D. unter öffentlicher Förderung mitzumachen.

V. Verwaltung und organisatorischer Ausbau.

1. Gesetzgebung und Verwaltung sollen für die Initiative und Mitbetätigung der freien Vereinigungen des Volkes genügend Spielraum lassen und dürfen sie nicht durch zu enge Vorschriften hemmen. Insbesondere darf auch die Anerkennung der Arbeit als „volkswirtschaftlich wertvoll“ nicht an zu strenge Forderungen geknüpft werden, da durch die Inanspruchnahme einer Gutschrift im Volk bereits entsprechende Hoffnungen erweckt worden sind.

Der F.A.D. ist wie bisher der Reichsanstalt für A. B. und N. B. zur Durchführung übertragen. Auch bei dem erweiterten F.A.D. ist die Schaffung neuer Behörden zu vermeiden. Die Durchführung ist wie bisher bei der Reichsanstalt für A. B. und N. B. zu belassen. Im Hinblick auf die zu erfüllenden arbeitspädagogischen und volkserzieherischen Ziele des F.A.D. ist ein paritätischer Beirat aus Vertretern der den Arbeitsdienst tragenden Verbände zu bilden. Dabei muß auf die weltanschauliche und berufsmäßige Gliederung der Organisationen Rücksicht genommen werden. Dieser Beirat muß mitbestimmende Funktionen bei der Organisation der Verwaltung und der Auswahl der Arbeitsprojekte haben. Entsprechend dem zentralen Beirat sind auch bei den Landesarbeitsämtern und Arbeitsämtern bezirkliche bzw. örtliche Beiräte zu bilden.

2. Gesetzgebung und Verwaltung, müssen den Mißbrauch des F.A.D. für wesensfremde Zwecke verhindern, vor allem darf der F.A.D. nicht Deckmantel werden für die Betätigung von parteipolitischen Organisationen.

3. In den einzelnen Maßnahmen des F.A.D. und besonders in den Arbeitsdienstlagern ist für eine verantwortliche Mitverwaltung der Dienstwilligen zu sorgen und eine Führerschicht heranzubilden. Die Schulung dieser Führer muß vornehmlich zwecks Verwertung der bisherigen Erfahrungen und in Konsequenz des bisher Angeführten weitgehend den beteiligten Verbänden überlassen sein, die auch jetzt schon eine ziemliche Anzahl solcher Führer herangebildet haben.

Eine Anregung zum Problem der kathol. Erwerbslosenhilfe.

Furchtbar lastet auf sehr vielen unserer Volksgenossen die Geißel der Erwerbslosigkeit. Unsagbares Leid ist damit in sehr vielen Familien eingelebt. Da entsteht die Frage, kann diesen Armen nur durch finanzielle Unterstützung geholfen werden? Sicher ist, daß das für die meisten ausschlaggebend ist und sein muß. Aber dabei darf doch nicht vergessen werden, daß der Mensch neben dem Leib auch eine Seele hat. Und hier, glaube ich, liegt für uns katholische Lehrer eine Aufgabe echter katholischer Aktion. Da und dort werden die kath. Erwerbslosen zu Veranstaltungen eingeladen, wo ihnen neben einer leidlichen Stärkung noch durch Vorträge und Unterhaltung Ablenkung von ihrem harten Schicksal wenigstens für einige Stunden gegeben wird. Wie wohltuend muß es auf diese Menschen wirken, wenn sie sehen, daß es noch Mitmenschen gibt, die sich zu ihnen hinsetzen, ihnen von Dingen erzählen, die ihnen in früheren, besseren Tagen einmal Freude und Abwechslung bereitet haben. Wenn

nun hier eine Anregung gegeben werden soll, so stützt sie sich auf Erfahrungen aus einer badischen Stadt, wo sich Mitglieder unseres Vereins, ja eine ganze Konferenz, bereit erklärt haben zur Mitarbeit.

Kurz Einiges aus der Praxis. Die kath. Erwerbslosen werden in der betreffenden Stadt von Zeit zu Zeit von der Caritas zu Vorträgen und Aussprachen eingeladen, in denen Lehrer als Redner auftreten und stets ein dankbare Zuhörerschaft finden. Umrahmt sind diese Zusammenkünfte mit Musik. Es ist nun sehr beachtenswert, daß gerade die Veranstaltungen, in denen unsere Mitglieder mitwirkten, besonders gut besucht waren. Man konnte von den Leuten selbst hören, daß es so etwas früher nicht gegeben hätte, daß Lehrer sich sogar zum einfachen Mann hingesezt hätten.

Diese Erfahrungen sind es nun, die mich veranlassen, gerade hier die Anregung zu geben, recht eifrig an solchen Veranstaltungen mitzuarbeiten, recht aktiv zu sein. Vielfach leben wir oder doch manche von uns in der Vorstellung, das sollen andere für uns tun, wir haben genug. Recht so, wenn wir in den Vereinen mitmachen; aber hier kommt es darauf an, daß wir uns besonders bemühen müssen, gerade heute nicht den Zusammenhang mit dem Volke zu verlieren. Du und ich, lieber Kollege, müssen aus Werk, wo bleibt sonst die katholische Aktion? Aktion kommt von agere und heißt sich rühren, tätig sein. Das gilt uns allen heute. Oder wollen wir Katholiken und besonders wir kath. Lehrer zusehen, wie wir ausgeschaltet werden aus dem Kampf der Meinungen, der Weltanschauungen, nur weil wir zu lässig sind? In dieser Arbeit können wir am besten unsere Berufung zum Volkslehrer erweisen und beweisen. Insbesondere unseren jungen Kollegen, die leider meist selbst erwerbslos sind, gilt diese Anregung. Es hat sich in oben erwähnter Stadt gezeigt, daß unsere wadere Jungmannschaft für diese Arbeit sehr aufgeschlossen und willig ist. Es werden hier Brücken geschlagen zu Schicksalsgenossen, denen es vielfach noch schlechter geht. Der Gedanke der Volks- und Schicksalsverbundenheit wird so lebendig und gibt neuen Mut zum Durchhalten in Not und Elend in dem Bewußtsein, Mitmenschen zu kennen, denen das Leben und der Daseinskampf noch härter zusetzt.

Wohlan denn, liebe Kollegen in Stadt und Land, stellen wir uns mitten hinein in die Volksgemeinschaft, dienen wir unseren bedrängten Mitbürgern, helfen wir ihnen ihre Sorgen tragen, zeigen wir uns aufgeschlossen für ihr Ringen und vergessen wir nicht, daß es heute um das Letzte und Nächste geht, um unsere Weltanschauung.

H. G.

Heimattag auf der Ruffaburg.

(Ein Beispiel zur Pflege des Heimatgedankens.)

Schreiber dieser Zeilen hatte Anfang September das Glück, einem Heimattage der um die Ruffaburg bei Oberlauchringen liegenden Schulen zufällig beizuwohnen. Bei dieser Gelegenheit hörte ich auch zum ersten Male, daß das Kreis Schulamt Waldshut bereits seit einigen Jahren und an mehreren Orten seines Bezirks solche Heimattage durchgeführt hat. Zwar wird heutzutage gar viel vom Stammestum und Heimatliebe, von Volkslied und Muttersprache geredet und oft nur geredet und schon viele glaubten damit der Heimat und der Pflege der Heimatliebe ihren Tribut gezollt zu haben. Etwas kritisch las ich daher in der Voranzeige der oberrhein. Presse von einem Heimattage auf der Ruffaburg. Doch schon, als ich frühmorgens in Oberlauchringen den Bahnhof verließ und bald kleinen und größeren Trüpplein Schulkinder singend von allen Richtungen der Ruffaburg zuweilen sah, war schon ein großer Teil meiner Bedenken geschwunden. Immer mehr kamen und wurden von der Burg herab von einem Trompeter mit bekannten Volksliedern empfangen. Ungefähr 700 Schulkinder der oberen

Klassen von Ober- und Unterlauchringen, Kadelburg, Rheinhelm, Danastetten, Kühnach, Geißlingen, Griesen und Erzingen waren zusammengekommen und stellten sich im Halbkreis im historischen Burghof auf, gegen 300 Eltern und Freunde der Jugend hatten sich ebenfalls eingefunden und hörten hier aus fröhlichem Kindermund so viel Schönes und Neues vom Heimatort und Heimatland, wie sie noch selten zu hören bekamen. Mag Lokalpatriotismus von Uebel sein, wenn er sich aber in so einfacher und schlichter, und gerade deswegen so schöner Form äußert, dann hat er voll und ganz seine Berechtigung. Gedichte und Sprechschöre wechselten in bunter Reihenfolge mit Liedern, alle von den Schönheiten der Heimat erzählend. Dazwischen erfreute der Heimatdichter Paul Körber aus Waldshut Schüler und Eltern in gleicher Weise durch einige Worte und humorvolle Gedichte in Oberländer Mundart. Und wie ein Vater einer großen Familie sprach zum Schluß Herr Kreisschulrat Eisinger und mahnte alle, an diesem wunderschönen Flecken Erde daran zu denken, was in uns, um uns und über uns ist. Dann nahm man Abschied von Herrn Kreisschulrat Eisinger, dem geistigen Vater dieser Heimmattage, der sich durch diese schöne Einrichtung ein lebendiges Denkmal seiner erfolgreichen Erzieherarbeit gesetzt hat. So wie auf der Kuffaburg wurden auch auf dem Gupfen bei Bannholz, auf dem Berghaus bei Nischen, auf dem Estelberg bei Birndorf und auf dem Gugeln bei Strittmatt, also auf landschaftlich schönen und zentral gelegenen Bergen, solche Heimmattage abgehalten. Am Beispiel des Kuffaberatages gemessen kann ich mir sehr wohl vorstellen, welche Wirkung solch schöne und fast überall leicht durchführbare Heimmattage auf unsere Schulkinder haben müssen. Ich betone aber ausdrücklich, daß nicht das d a h, sondern das wie als das ausschlaggebende eines solchen Heimmattages mir erscheint, um in allen Kinderherzen zum Erlebnis zu werden. Auch eine innere Vorbereitung der Kinder (speziell für diesen Tag!) im Unterricht einige Tage vorher, und das beim Heimmattag in den Kindern entfachte Feuer nicht nur für den nächsten Aufsatz, sondern das ganze Jahr hindurch immer wieder zu nähren, halte ich gerade in der heutigen Zeit für sehr wichtig und erzieherisch wertvoll. Wir wollen keine Politik in der Schule haben, aber der Wahlspruch der Badenwacht und Scholerfchar muß auch in der Schule seine Geltung haben: „Für Gott und die Heimat.“

E. Bühler, Freiburg.

Lexikon der Pädagogik der Gegenwart.

In der Zeitschrift „Der Volkslehrer“ herausgegeben von der Allgemeinen Freien Lehrgewerkschaft Deutschlands), Nr. 27/28 vom 31. Juli 1932 veröffentlicht Anna Siemsen folgende Besprechung des Lexikons der Pädagogik der Gegenwart, herausgegeben vom Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik in Münster in Westfalen unter Leitung von Privatdozent Dr. Jos. Spielker, Bd. 1: Abendgymnasium bis Kinderfreunde, 1344 Halbfseiten, Leinen 28,80 Mk., Halbfranzbd. 32,40 Mk.; Band 2: Kinderfürsorge bis Zwangszustände, 1500 Halbfseiten, Leinen 32.— Mk., Halbfranzbd. 36.— Mk. Verlag Herder, Freiburg i. Br.

Dieses innerhalb zweier Jahre nach langen Verarbeiten erschienene Werk entstand unter der Mitwirkung von rund 350 Mitarbeitern, die so ziemlich die gesamte kulturpolitische Prominenz des deutschen Katholizismus repräsentieren, in Deutschlands vornehmsten katholischen Verlage und unter der Verantwortung des größten erziehungswissenschaftlichen Instituts des katholischen Deutschland, gibt infolge seiner breiten Anlage und der Umstände seiner Entstehung einen durchaus offiziellen, wenn

nicht offiziellen Durchschnitt durch die katholische Pädagogik der deutschen Gegenwart.

Diese Arbeit ist unterstützt worden durch die staatlichen, wissenschaftlichen und kirchlichen Behörden, wie durch die katholischen Kulturorganisationen. Den großen aufgewandten Hilfskräften entspricht auch durchaus die Leistung. Man wird sich an dieses Handbuch halten müssen, wenn man sich über katholische Pädagogik und über die katholische Stellungnahme zu allen Erziehungsproblemen der Zeit orientieren will. Damit füllt das Werk eine Lücke aus, die oft genug schmerzlich empfunden wurde, wohl auch gerade von den Gegnern katholischer Erziehungsauffassung. Viele Illusionen über deren Wesen, viele Irrtümer der eigenen Erziehungs- und Kulturpolitik hätten bei besserer Kenntnis der katholischen Ideenwelt vermieden werden können. Darum halte ich diese beiden Bände für die wichtigste Erscheinung der pädagogischen Literatur in den letzten Jahren, und wünsche nichts lebhafter als ihre Verbreitung gerade und vor allem unter Nichtkatholiken.

Wer glaubt, den kulturpolitischen Kampf mit dem Katholizismus und Merkantilismus mit Schlagworten führen zu können, wird freilich bei diesem Buche nicht auf seine Rechnung kommen. Das hieße den Katholizismus und seine Träger verkennen. Deren Standpunkt wird treffend und durchaus die Arbeit deckend umschrieben im Vorwort des Leiters:

„Daß die ganze Pädagogik gesehen wird im Licht der philosophia perennis, die das alte platonisch-aristotelische Erbe in der klaren Form und Folgerichtigkeit des thomistischen Ausbaues festhält, erweitert und mit der fortschreitenden Wissenschaft in lebendige Beziehung zu setzen sucht, daß die einzelne Tatsache an christlich-katholischem Wertbewußtsein gemessen und die pädagogischen Aufgaben im Geiste katholischen Wertstrebens gelöst werden, bedarf . . . keiner Begründung.“

So sind denn auch mit wenigen Ausnahmen bei der Darstellung protestantischer und israelitischer Pädagogik, bei der man die Vertreter der rivalisierenden Konfessionen heranzog, nur Katholiken zu Worte gekommen. Bei der sozialistischen Pädagogik ist man nicht so verfahren. Hier ist der Gegensatz zu tief und wird als solcher auch betont und hervorgehoben.

Von der klar umschriebenen und konsequent festgehaltenen Grundeinstellung her ist sowohl die theoretische Begründung wie die praktische Stellungnahme zu jedem Einzelproblem bestimmt. Eine solche Leistung war heute nur dem Katholizismus möglich. Er ist in sich abgeschlossen, autoritär und durchaus einheitlich geleitet und bei jeder Frage steht dem Katholiken von vornherein fest, welche Bedeutung sie im Gesamtsystem hat, und ob sie zu den wesentlichen Fragen gehört, in denen kein Abweichen von den anerkannten Grundsätzen erlaubt ist, oder zu den gleichgültigen, über die man diskutieren darf.

Eine Wissenschaftlichkeit in unserem Sinne der voraussetzungslosen Untersuchung eines Problems ist auf dieser Grundlage natürlich nicht möglich. Möglich und auf Grund der langen Tradition erreicht ist die Herstellung einer Einheitlichkeit der Auffassung auf der einmal gegebenen autoritär übernommenen Weltanschauungsgrundlage. Darin gerade liegt die Stärke der katholischen Stellung gegenüber der bürgerlichen Wissenschaft, welche mehr und mehr an ihren eigenen Grundlagen verzweifelt, weil sie sich den Folgerungen ihrer Untersuchung zu entziehen sucht. Und so erleben wir das Schauspiel, wie sie von der anscheinenden Sicherheit der katholischen Ueberzeugung angezogen wird, sich ihr nähert und in dieser Tradition Schutz sucht gegen den Antipoden bürgerlicher Wissenschaft und ihren Erben, gegen den Sozialismus, der damit zum eigentlichen Gegenspieler des Katholizismus wird.

Daß der Katholizismus das selber empfindet, zeigt auch dieses Nachschlage- und Nachlesewerk. Nicht als ob es Geg-

propaganda trieb. Die Artikel, welche sich mit dem Sozialismus befassen, mit „revolutionärer Pädagogik“, mit den Erziehungsorganisationen und der Kulturarbeit der sozialistischen gerichteten Kreise sind zwar polemische aber ruhig gehaltene Auseinandersetzungen. Weit eher zeigt sich die gegnerische und darüber hinaus feindliche Haltung in dem, was die Artikel nicht enthalten. Unter den vielen, die Gegenwartspädagogen und ihrem Werk gewidmet sind, findet sich nicht einer, der einen Sozialisten würdigte. Diese müssen sich ausnahmslos begnügen mit gelegentlichen Erwähnungen in den Sammelartikeln. Und diese sonst sehr reichlichen und exakten Literaturangaben fliehen in allem, was sozialistische Erziehungsliteratur angeht, spärlich und ungenau. Offenbar will man den Katholiken, für den das Werk bestimmt ist, nicht der Versuchung sozialistischer Propaganda aussetzen. Den bürgerlich akatholischen Einfluß fürchtet man weniger.

Für uns Sozialisten wird dadurch der Wert des Werkes kaum herabgemindert. Wir brauchen uns über unsere Arbeit nicht beim Gegner zu orientieren. Ueber den Katholizismus aber finden wir das ausgedehnteste, zuverlässigste und ausschlußreichste Material und die besten Fingerzeige fürs Selbststudium. Da die zwei Bände leider für den einzelnen Kollegen unerschwinglich sein dürften, empfiehlt sich daher dringend die Anschaffung für die Bibliotheken der Organisationen.

Ein Bedauern zu äußern sei mir zum Schluß erlaubt; daß wir unsererseits noch nicht stark genug sind, ein ähnliches auf fundiertes und umfassendes Werk vom sozialistischen Blickpunkt aus zu schaffen. Eine solche Arbeit, welche nur durch ein gut organisiertes Kollektiv geschaffen werden kann, würde vielleicht eine der wichtigsten Leistungen sein, die sich für die Sache einer zukünftigen Kultur vollbringen ließe. Noch fehlen uns, wenn wir ehrlich sein wollen, die theoretischen Grundlagen wie die praktischen Voraussetzungen dafür. Möge dieses Werk, das eine in sich geschlossene und heute noch übermächtige Vergangenheit musterhaft präsentiert, uns Trägern einer noch kämpfenden und in schweren Geburtswehen liegenden Zukunft Bild, Antrieb und Stachel sein für das, was wir zu vollbringen haben.

Diesem Urteil der bekannten sozialistischen Pädagogin Anna Siemsen (im Volkslehrer Nr. 27/28, 1932) braucht von uns nichts zugefügt zu werden. Nur zwei Erkenntnisse verdienen herausgestellt zu werden:

1). „Nur durch ein gut organisiertes Kollektiv“ kann eine solche Arbeit geschaffen werden. Unter Einsatz spürbarer Opfer schuf die katholische Lehrerschaft „Der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen“ und „Der Katholische Lehrerverband des Deutschen Reiches“ in Verbindung mit anderen katholischen Kulturkreisen ein solches „Kollektiv“: das Deutsche Institut für wissenschaftliche Pädagogik Münster i. W.; freilich nicht als „organisiertes Kollektiv“ im Sinne der sozialistischen Weltanschauung, sondern als durch eine weltanschaulich gefestigte Wertordnung gestaltete Gemeinschaft.

2). Die lebendige Klage über das Fehlen der theoretischen und praktischen Voraussetzungen zur Schaffung solch umfassender pädagogischer Werke beweist schlagend die unbedingte Notwendigkeit des Deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik für die Erarbeitung einer katholischen Pädagogik. Was in der Besprechung als Zukunftsleistung für den Sozialismus gefordert wird, ließ uns der Weitblick der katholischen Lehrerschaft schon vor Jahren erstehen. Trotz der heftigen Notzeit stellen die obengenannten Verbände und einzelne Zweigverbände namhafte Beiträge zur Verfügung. Dadurch ist Erhaltung und Ausbau des Deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik auch in gegenwärtiger Krisenzeit sichergestellt.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß „Freunde des Instituts“, die das oben besprochene Werk durch das Deutsche Institut für wissenschaftliche Pädagogik, Münster i. W., Engelstr. 25 bestellen, zur Zeit 10 Prozent Rabatt erhalten. Lieferung kann durch den örtlichen Buchhandel erfolgen.

Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches. Ausruf!

Vor einem Jahre hofften wir alle, der verfloßene Winter werde der letzte Notwinter sein.

Viele aus unseren Reihen haben ihre ganze freie Zeit und ihre Kraft in den caritativen Hilfswerken der Kirche und der katholischen Organisationen eingesetzt. Vieles, was in Zahlen nie zu fassen ist, leistete die katholische Lehrerschaft gerade im Arbeitslosenhilfswerk der katholischen Jugend.

Der erste Schwung, der Einsatz und die Begeisterung für das Neue sind hin. Die Not ist geblieben. Es sind Aufgaben umfassender Art neu entstanden. Erneut rufen wir alle Kollegen in Stadt und Land auf, jetzt schon tatkräftig mit den Jugendführern und Priestern ans Werk zu gehen, daß auch im kommenden Winter das Arbeitslosenhilfswerk der katholischen Jugend, sein ausgebaut, nicht nur der katholischen, sondern unserer gesamten Volkjugend zum Segen wird.

1.) Um das Ziel zu erreichen, muß erneut ein umfangreiches System rechter Betreuung geschaffen werden in der Bereitstellung geeigneter Räume und Heime, in der Beschaffung von Lesematerial und Spielen, in der richtigen Organisation der Rundfunkstunden.

2.) Von größter Wichtigkeit ist der Aufbau eines guten Schul- und Bildungsprogramms.

3.) Darüber hinaus gilt unsere ganze Aufmerksamkeit den neuen Bestrebungen in der Anlage von Kleingärten, Stadtrand-siedlungen und Siedlungen, sowie in der Organisation wirklich aufgeleiteter Arbeitsdienste.

Wir wollen auch im kommenden Winter erweisen, daß gerade der katholische Lehrer heute mehr denn je volksnahe ist und nicht nur die Schule, sondern auch den ganzen Lebensbereich katholischer deutscher Mannesjugend als sein Erziehungsfeld und seine Erziehungsaufgabe betrachtet.

Wir bitten jeden aus unseren Reihen, mit seiner besonderen Kraft und in seiner besonderen Art das Arbeitslosenhilfswerk der katholischen Jugend auszubauen.

gez. A. Weber,

1. Verbandsvorsitzender.

gez. David Gathen,

Obmann für Jugendführung.

Mitteilung.

Liturgisch-pädagogischer Kurs für Lehrer und Lehrerinnen in Neuron.

In der Erzabtei Neuron findet vom 3. Oktober abends bis zum 7. Oktober morgens ein Kurs mit dem Thema: „Das Kirchenjahr“ unter Leitung von S. S. P. Damasus Fähringer und P. Richard Veron statt. Die Unkosten für Unterkunft und Verpflegung betragen 15 M., der Kursbeitrag 5 M. Anmeldung bitte umgehend.

Marianische Priesterkongregation der Erzdiözese Freiburg Einladung

zum Schulungskurs über das Rundschreiben Papst Pius XI. „Quadragesimo anno“

Die marianische Priesterkongregation der Erzdiözese Freiburg veranstaltet vom 3. bis 5. und vom 10. bis 12. Oktober ds. Jz. einen Schulungskurs über das Rundschreiben Papst Pius XI. „Quadragesimo anno“. Die Priester der Erzdiözese Freiburg, ebenso führende Laien, Männer und Frauen des öffentlichen Lebens und Führer und Führerinnen der katholischen Organisationen sind zur Teilnahme an diesem Schulungskurs freundlichst eingeladen. Die Veranstaltung dieses Schulungskurses genießt die besondere Empfehlung Seiner Exzellenz des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Dr.

Conrad Gröber und des Erzbischöflichen Ordinariates. Um eine recht umfangreiche Teilnahme zu ermöglichen, wird der Schulungskurs an elf Tagungsorten nach folgendem Plane durchgeführt. An jedem Tagungsort dauert der Schulungskurs jeweils einen Tag.

Der Magistrat der Marianischen Priesterkongregationen der Erzdiözese Freiburg gestattet sich zur Teilnahme an diesem Schulungskurs freundlichst einzuladen. Besondere Anmeldung ist nicht erforderlich.

Um Genehmigung allenfalls notwendig werdenden Urlaubs wurde beim Herrn Minister des Kultus und Unterrichts nachgesucht.

Mit ergebenster Begrüßung
Prälat Dr. C. Breitle
Präses

Dr. Bernhard Jauch Domkapitular
Dr. Augustin Schulbis Diözesanpräses

I. Verzeichnis der Vorlesungen:

1. Individuum und Gemeinschaft
Solidarismus — Universalismus — Wohlfahrtsstaat
2. Die berufsständische Ordnung
Gesellschaftschaos — Faschistische und kollektivistische Lösungsversuche
3. Entproletarisierung des Volkes
Proletarierschicksal — Kapitalismus — Lohnprobleme — Siedlungsfrage
4. Seelforgerliche Aufgaben
Der neue Mensch in der neuen Ordnung — Soziale Gerechtigkeit und soziale Liebe — Aktivierung der Jugend.

II. Redner der Tagung, Tagungsorte und Tagungszeiten:

1. Zeit vom Montag, den 3. bis Mittwoch, den 5. Oktober 1932.
Mannheim am Montag, den 3. Oktober
im großen Saal des Kolpinghauses, II. 1. 18/19
vormittags 9 bis 12 Uhr, nachmittags 2 bis 5 Uhr.
Freiburg am Dienstag, den 4. Oktober
im Hörsaal 5 der Universität, Belfortstraße 11
vormittags 9.30 bis 12.30 Uhr, nachmittags 2.30 bis 5.30 Uhr.
Karlsruhe am Mittwoch, den 5. Oktober
in der Technischen Hochschule, Kula-Bau, Englerstraße
vormittags 9 bis 12 Uhr, nachmittags 3—6 Uhr.
In diesen drei Konferenzen werden sprechen:
Professor Dr. Oswald von Nell-Breuning,
Frankfurt a. M. über die Themen 1 und 2,
Professor Dr. Emil Wehrle, Karlsruhe über das
Thema 3 und
Diözesanpräses Dr. Georg Schall, Freiburg i. Br.
über das Thema 4.
2. Zeit vom Montag, den 10. bis Mittwoch, den 12. Oktober 1932.
Offenburg am Montag, den 3. Oktober
im Kath. Gefellenhaus „Zum Anker“, Gerberstraße 24
vormittags 9 bis 12 Uhr, nachmittags 2 bis 5 Uhr.
Mosbach am Dienstag, den 4. Oktober
im großen Saal des Hotels „Zur Krone“, vormittags
9 bis 12 Uhr, nachmittags 2 bis 5 Uhr.
Lauda am Mittwoch, den 5. Oktober
im „Sternen-Saal“, Pfarrstraße neben der Stadtkirche
vormittags 8.30 bis 11.30 Uhr, nachmittags 2 bis 5
Uhr.
In diesen drei Konferenzen werden sprechen:
Domkustos Msr. Dr. Anton Resbach, Freiburg i. Br.
über die Themen 1 und 4,
Landessekretär Dr. Erwin Moser, Freiburg i. Br.
über die Themen 2 und 3.
2. Zeit vom Montag, den 10. bis Mittwoch, den 12. Oktober 1932.
Vörsach am Montag, den 10. Oktober
im Saale der Casser-Wirtschaft, Wallbrunn-

straße 31 vormittags 9 bis 12 Uhr, nachmittags 2 bis 5
Uhr.

Waldshut am Dienstag, den 11. Oktober
im Saale des Kolpinghauses vormittags 8.30 bis
11.30 Uhr, nachmittags 2 bis 5 Uhr.

Donauwörth am Mittwoch, den 12. Oktober
im Kath. Vereinshaus „Zum Sternen“ Käfer-
straße 43 vormittags 8.30 bis 12 Uhr, nachmittags 2 bis
5 Uhr.

In diesen drei Konferenzen werden sprechen:
Domkustos Msr. Dr. Anton Resbach, Freiburg i. Br.
über die Themen 1 und 4,
Fabrikant Dr. Dackelsberger, Dellingen über das
Thema 2 und
Professor Dr. Emil Wehrle, Karlsruhe über das
Thema 3.

Kadolfzell am Montag, den 10. Oktober
im Kath. Vereinshaus „Zum Kreuz“, Obertor-
straße 4 vormittags 9 bis 12 Uhr, nachmittags 2 bis 5
Uhr.

Sigmaringen am Dienstag, den 11. Oktober
im Festsaal des St. Fidelisshauses vormittags 9
bis 12 Uhr, nachmittags 2 bis 5 Uhr.

In diesen zwei Konferenzen werden sprechen:
Diözesanpräses Dr. Georg Schall, Freiburg i. Br.
über die Themen 1 und 4, und
Landessekretär Dr. Erwin Moser, Freiburg i. Br. über
die Themen 2 und 3.

Allgemeine Anmerkungen:

Die Referate dauern jeweils 45 bis 50 Minuten. An den
Tagungsorten wird Gelegenheit zu einem gemeinsamen
Mittagessen geboten.

Kursus für katholische Jugendberziehung 31. Oktober bis 2. November in Mannheim.

Vom 31. Oktober bis 2. November 1932 wird im Kol-
pinghaus (II 18/19) eine pädagogische Vortragsreihe ver-
anstaltet. Es spricht P. Kentenich P. S. M. über das Thema:

Grundprinzipien einer modernen Jugendpädagogik.

In neuartiger Schau und mit beständiger Rücksicht auf die
modernen Probleme erzieherischer Praxis erstreben die Vorträge
eine Klärung der Grundbegriffe kath. Erziehungstheorie und
die Hinausstellung der kath. Erziehungswerte.

Die Vorträge beginnen jeweils um 9, 11, 12, 1 und 5 Uhr.
Alle an der Jugendberziehung beteiligten Kreise, besonders Geist-
liche, Lehrer und Eltern, sind freundlichst eingeladen. Eine Teil-
nehmergebühr wird nicht erhoben; die Kosten werden durch frei-
willige Beiträge gedeckt. Auswärtige Teilnehmer mögen sich
zwecks Unterkunft und Verpflegung an Herrn Prof. Schwall,
Mannheim, Ebarlottenstr. 7, wenden.

Am Zustandekommen dieser pädagogischen Tagung sind vor-
nehmlich interessiert die Vereinigungen kath. Religionslehrer,
Lehrer und Lehrerinnen, sowie die Präses und Führer kath.
Jugendorganisationen von Mannheim, Ludwigsbafen und Um-
gebung.

Der vorbereitende Ausschuss:

M. Schwall, Professor Franz A. Baro
Bezirkspräses. Hauptlehrer.
Dr. R. Samstag.

Büchertisch.

An dieser Stelle werden sämtliche unbenutzte eingehende Bücher angezeigt. Besprechung
erfolgt nach Möglichkeit. Rücksendung findet unter keinen Umständen statt.

Sämtliche hier besprochene Bücher sind durch die Buchband-
lung „Unitas“ in Wühl (Baden) zu beziehen.

„Der Jugenddonkel“, Zeitschrift für Kinder, mini-
steriell empfohlen. Preis pro Jahrgang RM. 2.40; dafür wer-
den 24 Hefte geboten, je 16 Seiten stark; Druck auf feinstem,
holzfremdem Papier; jede Nummer enthält eine Kunstbeilage,
abwechselnd in Vierfarben- und Kupferdruck. Verlag „Ars
sacra“ Josef Müller, München 13, Friedrichstr. 18.

Diese vorzüglich geleitete und hervortragend schön ausgestattete, aber leider noch viel zu wenig bekannte Kinderzeitschrift verdient als wertvoller Miterzieher in Schule und Haus nachhaltigste Unterstützung. Der verfloßene Jahrgang enthält eine Reihe hübscher Erzählungen und Märchen, dazu fast in jeder Nummer ein lustiges Kasperlspiel und Anregungen zu allerlei Bastelarbeit. Der Bildschmuck ist, wie bei einem Verlage vom Rang „Ars sacra“ nicht anders zu erwarten, vorbildlich.

Erzählungen für Kinder aus dem Leben hl. Menschen.

Von einigen Lehrerinnen.

Innerhalb dieser neuen Sammlung sind im Verlag Laumann, Dülmen bis jetzt in gleicher Aufmachung zum Preise von 40 Pfg. erschienen:

Der selige Johannes Bosco Aus Kindheit und Jugend des sel. Johannes Bosco.

Es war ein kleiner Hirtenknabe. Interessante Züge aus dem Leben des sel. Don Bosco.

Wenn Gott ruft. Der hl. Philippus Neri.

Die Rose von Lima. Die Rose von Lima.

Grafenkrone — Dornenkranz. Der hl. Stanislaus Kostka.

Erst Brotträger — dann Christus Träger. Der hl. Klemens Hofbauer.

Geist Christi. Der hl. Franz von Sales.

Sieg der Sanftmut. Die liebenswürdige Tugend des hl. Franz von Sales.

Umschlagzeichnung und Scherenschnitte von Paula Maria Crasché.

Jedes Büchlein 32 Seiten mit buntem Umschlag und mehreren Bildern kostet nur 40 Pfg. und bringt der Jugend interessante Züge aus dem Leben hervorragender Gottesfreunde in einer erzählenden packenden Form.

Vom Schweigen in den Tod. Kaplan Faulhaber, ein Blutszeuge des Reichstags mit 7 historischen Bildern. 8^o. 119 S. Dülmen in Westf. 1932. Laumann. Geh. 1.— M.

Schildert ergreifend das Dulderleben eines lat. Priesters aus Glatz, der vor 175 Jahren als Märtyrer des Reichstags starb. Faulhabers Leben ist das strahlende Vorbild, wie der edle Mensch zu seinen Pflichten steht und verdient der Gegenwart vor Augen geführt zu werden. Das Büchlein gibt die strenge historische Darstellung des blutigen Geschehens vom Jahre 1757, das sich an die Namen Fouaue und Friedrich II. knüpft. Mit historischen Bildern.

Gerhart Hauptmann. Zu seinem siebenzigsten Geburtstag der deutschen Schule dargestellt von Max Kretschmer. Langensalza 1932. Julius Velb. 72 S. 1.35 M.

Ein Verehrer und Kenner des Dichters schildert in dieser Schrift Leben und Schaffen Gerhart Hauptmanns. Sie bietet dem Lehrer die Möglichkeit, ein mit Einzelsügen lebendig ausgestattetes, packendes Bild von der Persönlichkeit Hauptmanns zu entwerfen.

Vom gleichen Verfasser erscheint ein Lesebogen (Nr. 67): Ein Tag mit Gerhart Hauptmann. 0.11 M. Kretschmer war es vergönnt, persönlich den Dichter in seinem Heim Haus Wiesenstein kennen zu lernen. Das Dörfchen erzählt diese Begegnung. Schließlich sei noch hingewiesen auf den Lesebogen Nr. 23 D. „Neuere schlesische Dichter“, der eine Auswahl Hauptmannscher Dichtungen enthält (0.22 M.).

Michael Pfliegler, Die pädagogische Situation, Gedanken zur gegenwärtigen Lage religiöser Erziehung. 8^o, 220 S., kart. S. 7.50, M. 4.60. 1932, Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck-Wien-München.

Der Erzieher und Lehrer steht vor seiner Aufgabe immer in einer ganz bestimmten Zeit. Seine Arbeit ist im hier und heute zu leisten. Von daher stehen viele Fragen auf. Ist die Seele der Schüler sozusagen eine unbeschriebene Tafel, auf die einfach die Schrift Gottes übertragen wird? Oder ist die Tafel schon beschrieben? Was steht auf ihr? Kommt die schon vorhandene Beschriftung der religiösen Formung entgegen oder wird sie behindert von ihr?

Die Antwort auf diese Fragen zeichnet die pädagogische Situation, in der sich heute Erziehung und Unterricht abspielen. Pfliegler stellt zunächst in den Kapiteln „Die geistesgeschichtliche Lage der heutigen Jugend“ und „Zur Erziehung der heutigen Jugend“ die Lage auf, verweist insbesondere auf die zeitgeschichtliche Gefahr, den Relativismus, untersucht die biologischen Voraussetzungen der Erziehung und insbesondere das Problem der sexuellen Erziehung. Im Kapitel „Jugendführung an den höheren Schulen“ umreißt das Buch zunächst den Begriff der

Führung, zeigt ihre Aufgabe im Religionsunterricht und außerhalb der Schule und spricht über die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entscheidungen im Religionsunterricht. Im Schlusskapitel beschäftigt sich der Autor mit dem Problem der „Gebildeten“-Seelsorge, die er freilich mehr als „Führer“-Seelsorge gefaßt wissen will.

Der Führer der „Neuland“-Jugend sieht klar die geistigen Strömungen, aber auch ihre gesellschaftlichen und materiellen Hintergründe und faßt sie knapp und deutlich. Dem Lehrer und Erzieher stellt das Buch die „pädagogische Situation“ auf und schafft ihm so die Möglichkeit, auf lebendigen Tatsachen so bauen statt auf irgendwelchen konstruierten Schemen-Menschen.

G. Voischen, „Methodische Winke“. Zweite verbesserte und ergänzte Auflage. Verlag F. u. F. Kamp, Bochum. Preis 2.— M.

Das von der Lehrerschaft wegen seiner praktischen Gestaltung so gern aufgenommene Werkchen von G. Voischen hat nunmehr eine neue Auflage erhalten.

Die Erfahrungen im Sütterlin-Schreibunterricht können als abgeschlossen erachtet werden. Daher sind manche problematische Ausführungen gekürzt. Insbesondere hat das Werkchen durch zwei neue Kapitel, betitelt: „Der methodische Aufbau einer Schreibstunde“ und „Lehrplan für den Schreibunterricht in den vier Jahren der Grundschule“ eine wertvolle Erweiterung erfahren.

Befinnliches für Kirche, Heim und Reise. Von P. Hyacinthus M. Hanfer O. P. 1932. 61 S. 8^o. Gebestet 60 Pf. (Buchverlag Germania N.-G., Berlin SW. 68.)

Dieses neue Büchlein des als Prediger weithin bekannten Dominikanervaters bringt in rhythmisch-melodischer Sprache ernste Gedanken für das Seelenleben, die der Verfasser durch bisweilen eingefügte Lebenserfahrungen für unsere Zeit passend plastisch und packend darzustellen versteht. Es sprechen aus ihnen nicht nur reiche, weltverbundene Erfahrungen, sondern auch eine tiefempfundene Herzengüte des Seelsorgers. Diese Scherenschnitte aus dem weiten Gebiete der Seelenkultur bieten jedem Strebenden neue Seelenstärkung, wie auch Führung und Anleitung zu einer rechten Lebensauffassung und Lebensgestaltung. Möchte das Büchlein, wie es in seinem Titel zum Ausdruck kommt, unter besinnlichen Menschen weite Verbreitung finden.

Geschichtunterricht im neuen Geiste. Teil VI: Neueste Geschichte (1789—1871). Preis brosch. M. 6.50, geb. M. 7.85. Verlag Julius Velb, Langensalza.

Inhalt:

Die wissenschaftliche Einleitung:

Die Zeit der großen Volkserhebungen / Die Zeit der Enttäuschungen und neuer Ausblicke / Die Zeit neuer Statengründungen.

Die Erzählungen:

George Washington / Die Französische Revolution / Napoleon, der Herr Europas / Unter der Franzosenherrschaft / Die Zeit der Befreiungskriege / Der Freiherr vom Stein. Um Einheit und Freiheit / Friedrich List und die neue Zeit / Segen und Fluch der Maschine / Die Volkserhebung von 1848 / Abraham Lincoln. Die Einigung Italiens / Der Aufstieg Preußens / Der Krieg von 1870/71 / Bismarcks Reichsgründung.

Wie die vorangehenden Bände, so gibt auch dieser 6. Teil in einer wissenschaftlichen Einleitung einen Überblick über den Zeitabschnitt, die Persönlichkeiten und Menschenschicksale. Die „neueste Geschichte“ — wohl begründet — läßt der Herausgeber einsehen mit der Französischen Revolution, die ja über Frankreich hinaus die Entwicklung eines jeden Landes beeinflusst hat. Eingegliedert in die eigentliche deutsche Geschichte sind eine Reihe von außerdeutschen Stoffen, damit die Schüler auch die großen weltgeschichtlichen Zusammenhänge kennen lernen: Die Hauptereignisse aus dem Verdegange der Vereinigten Staaten und aus der neuesten Geschichte unserer großen Nachbarn in Europa werden auch in der Volksschule wenigstens anklingen müssen.

Der Hauptteil des Bandes enthält die oben angeführten Erzählungen. Es bedarf wohl keiner besonderen Betonung, daß die Erzählungen des VI. Bandes methodisch sich auf den gleichen Grundfäden aufbauen.

Werbet für die Bad. Lehrerzeitung!

Zur gef. Beachtung! Am 22. Oktober erscheint keine Zeitung. Schriftleitung.

Vereinskalender.

Bezirkskonferenz Heidelberg. Samstag, den 1. Oktober 1932 nächste Zusammenkunft. Beginn 3/4 Uhr in der Harmonie. L.-D.: 1. Referat: „Methode und Methodik.“ Drechsler. 2. Verschiedenes. Der Vorsitzende.
 Konferenz Jagstgau. Am Mittwoch, den 12. Oktober findet um 3 Uhr im „Ablen“ in Oberndorf eine Konferenz statt. Tagesordnung: 1. Herr Kettmann: Kritik der Kritik. 2. Herr Eberhard: Der liturg. Kurs in Lauda. 3. Besprechung der Winterarbeit. Frd. Gruß Singler.

Hilfe in der Not!
Staatslotterie
 Ziehung 21./22. Okt. 32
348.100 Gew. u. Prämien
 im Betrage von über RM
194 Millionen
 Lt. 5 9 Höchstgewinn
2 Millionen
 4x **500000**
 M **300000**
 2x **200000**
 2x **100000**
 12 x **100000**
 Preis 1/8 1/4 1/2 1/1 Doppel
 pr. Kl. 5-10-20-40-80-7M
 Porto u. Liste je Klasse 30 Pf.
 Staats-Lotterie-Einnehmer
Plümer
MANNHEIM 0-711
 Postsch-Kto-250 K rhe

KAFFE Haushalt-Mischung, Pfd. 1.95. Guatemala-Mischung, Pfd. 2.30. Hochland-Mischung, Pfd. 2.80. Zzgl. fr. Eigene Mäster. Kaffeeplaner Schröder, Hamburg 8 h, Al. Reichenstr. 5 3 Pfd. frei Haus. Nachnahme.

Frische bayerische Landeier
 in Kisten zu 300 oder 640 oder 720 Stück liefert billigst an Lehrer gegen 14 Tage Zins. Verlangen Sie Offerte.
 Josef Splies, Straubing.

Darlehen
 Beamte und Angestellte erhält Geld ohne Vorkosten u. Vorschüsse zu zahlen; restl. biestret. Ratenrückzahlung.
 Hilger, Düsseldorf Vulkanstraße 13

DARLEHEN
 vergibt schnell, diskret ohne Vorkosten
Tröge-Düsseldorf
 Kaiser Wilhelmstraße 51.
 Rückporto erbeten

KREDITE
 gibt
 Franken-Bank Nürnberg
 A.-G., Nürnberg-S.

Drucksachen
 liefert schnell und billig
 Druckerei Unitas, Bühl.

Hervorragende Qualitätsweine.
 5 Fl. 30er Ober-Jangelheimer Burgweg, weiß
 5 Fl. 31er Gau-Büchelheimer Wiesberg
 5 Fl. 30er Rierheimer Rebacher Steig
 5 Fl. 30er Ober-Jangelheimer Rotwein
 liefert ich zu Mk. 10.50 ohne Glas und Kiste ab Jangelheim. Ferner Postweine, weiß und rot von 75 Pfg. und 30 Liter an. Ratenzahlungen gestattet. — Preisliste umsonst.
Aug. Käthe, Weinbau und Weingroßhandlung,
 Ober-Jangelheim a. Rhein, gegr. 1889.

Kein Risiko, da 14 Tage unverbindlich zur Probe!
 Einen anerkannt wunderbaren Schutz und große Heilkräfte gegen Abnahme der Sehkraft, Augenleiden, Augenkatarrhe und Entzündungen, Brillenträger etc. bieten Augensolbäder **ERIKA-SILOAH** D.R. Patent.
 Preis komplett Mk. 6.— franko.
Nie wieder Bindehaut-Entzündung!
 Empfohlen von Universitäten, Augenärzten, v. Hindenburg und Private.
 Prospekte gratis durch **Augenheil-Allersberg i. Bay.**

Naturreiner Apfelwein
 alkoholfreier Apfelsaft
 liefert
Karl Ihli, Achern i. B.

Homöopathie Biochemie
Original Schwabe
 bestimmt erhältlich in allen durch Emalteschild als Niederlage gekennzeichneten Apotheken
 Wer sich für Homöopathie und Biochemie interessiert, verlange kostenlos und unverbindlich Preislisten und aufklärende Schriften durch:
Dr. Willmar Schwabe / Leipzig 0 29
 Größte und älteste homöopathische Fabrikationsstätte mit biochemischer Abteilung und eigenem Verlag. Gegründet 1866

Keine Magenbelästigung!
Ihre Stimme
 wird klar u. klingend durch Apotheker W. Böhmer's **Gurgelsalz** Preis Mk. 2.25 franko (Nach Reichenhaller Vorschrift)
Das ideale Vorbeugungsmittel gegen Hals-Katarrh.
Viele Wochen reichend!
 Apotheker W. Böhmer, Hameln a. W. 12.

Extra-Angebot!
Tafel-Silber
 90 gr Silber-Auflage mit 50 Jahre Garantie und massiv, Echt Silber 800/000
Direkter Bezug!
Richard Haug, Pforzheim-D., Bülowstraße 76
 Verlangen Sie bitte Gratis-Katalog

Inferiert in der Bad. Lehrerzeitung.

Suchen Sie Geld?
 Personalted. (kurz u. langst.), Entschuldg. Darl. Spar-Darlehen. Vorkostenfreie Beamtentätigkeit. Hypotheken i. jed. Höhe. Restl. und diskret. Näheres durch:
Th. Pauck, Magdeburg 2, Moltkestr. 8.
 Stimmbildung / Gesundheits-Stimme schwacher, überanstrengter
 Hochsprache: **Muster-Aussprache Vortrag**
 künstlerischer
 Auskunft u. Unterricht: **Freiburg i. Br.,** Ballstr. 7. auch in den Ferien. Lehrgänge für Gruppen u. Vereine auch auswärts. **Dr. phil. Walter Kuhlmann**

Dr. Schede's Kinderanatorium
 Wyl a. F., Schulk., Kleint., Säugl. Ganzjährig, Herbst- u. Winterkuren. Direkt am Strand. Mäßige Preise. Prospekt.
 Besitzer und Leiter: **Kinderarzt Dr. Schede.**

Waldanatorium Falkeneck Braunnfels, Lahngewirge,
 heilt Nerven, Stoffwechsel, Herz und Frauenleiden. Neuzeitliches Haus, moderne Überanlagen. Bad der Blutwäsche, Darminnenbad, Atemmassagen. Vorzügliche Diät, mäßige Preise. Herrliche Lage.
Dr. med. Glück.

Kurhaus Todtmoos
 (Bad. Schwarzwald).
 Lungenfacharzt und staatl. gepr. Schwester im Hause. Röntgen- und Pneumothorax-Behandlung usw. — Modern eingerichtetes Haus, geschützte Liegehallen, Gartenanlagen.
Fernspr. 226 Prospekt durch Besitzer N. Kießling.

Gmunden-Traunsee, Villa „Mühlwang“. Noch Zimmer frei mit u. ohne Pension. Fordert Prosp. u. Referenz. Biederker.
Werbet
 für die **Bad. Lehrerzeitung!**

„Darlehn“
 6% Z p. a. Rückz. 18 Mon. raten, ohne Vorkosten diskret, über 1 Mill. RM. bereits vergeben. Betr. gef. Rückz. 25 Pfg. erbeten.
 Creditgesellschaft für Beamte u. Angestellte m. b. H. Geschäftsstelle Getre. Roonstr. 1.

Sommerfrische Neuensorg
 (Frankenwald). Waldreiche Gegend, ruhige Lage a. d. Lande, schöne Spaziergänge, 629 m ü. d. M., voller Pensionspreis bei vier kräftigen Mahlzeiten im Tage 3 RM. Verlangen Sie meine Prosp. Landhaus **Johann Schramm, Neuensorg-Marktflugast** (Frankenwald), Bahnstation Münchenberg, Oberfranken.

Barkredite
 Vorkostenlos in wenigen Tagen. Seit Jahren anerkannt restl. Tausende Dankschreiben und Auszahlungen.
 Rheinische Verwaltungsgesellschaft, m. b. H., Köln, Beethovenstr. 3.

Imenau u. Th.
 (Ostschlesien) mit herrlicher Umgebung. Herz und Nerven stärkend. Schönländchen und preiswerten Aufenthalt mit sehr guter Verpflegung bietet
Haus Reichardt.

„Sonnal-Luxus“
 die Qualitäts-Rasierklänge. Mit pat. Schneideschutzunterlage. 8-10 malige angenehme Rasur garantiert. Bestellen Sie zur Probe 25 St. zu RM. 4.— portofrei. Zahlung nach Erhalt. — Rücksendung gestattet.
H. Böhme, Rasierklänge
 Berlin Lichterfelde 3.

Beamtenkredite
 bis 1 Monatsgehalt, in wenigen Tagen keinerlei Vorkosten, da ich reiner Selbstgeber bin. Rückporto.
Frig Anderlohr, Köln
 Venloerstraße 23.